

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 22

Artikel: Moskau nach dem Putsch : Bericht unserer Sonderkorrespondentin
Autor: Bruderer, Nina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht unserer Sonderkorrespondentin

Moskau nach dem Putsch

Die Spaltung in den Machtstrukturen, die zur Doppelherrschaft in Russland geführt hatte, bewirkte auch eine geistige und seelische Spaltung der Menschen. Aber unabhängig von politischen Ansichten verfolgten die meisten Einwohner Russlands mit Besorgnis und Unruhe die Ereignisse am 3./4. Oktober in Moskau. Als Zeichen der besonderen Gefahr wurde im ganzen Land die Abschaltung des Fernsehkanals mit den Sendungen für alle GUS-Mitglieder empfunden.

Menschen, die während 70 Jahren in der Vorstellung erzogen wurden, dass es gerecht sei und die Verwirklichung der «lichten Zukunft» fördere, wenn man jene liquidiert, die anders handeln, sprechen und denken, haben plötzlich mit eigenen Augen den Bürgerkrieg in seiner ganzen Grausamkeit gesehen.

Die Ereignisse des «Blutigen Sonntags» führten zu Ernüchterung und zur Erkenntnis, dass es keine politischen Ziele gibt, die man durch Blutvergiessen erreichen darf. Die Auftritte bekannter Politiker, Publizisten, Wissenschaftler und Künstler in Radio und Fernsehen kurz nach den blutigen Ereignissen und Gespräche mit Menschen verschiedener politischer Orientierungen haben gezeigt, dass der Umschwung in der Einstellung gegenüber Parlament und dessen Anhängern nach den ersten bewaffneten Aktionen und den ersten Opfern eingetreten war. Dementsprechend wurden die ausserordentlichen Massnahmen des Präsidenten und der Regierung mit Verständnis aufgenommen. Aber alle sprachen von einer Tragödie.

Wieder Angst

In den ersten Tagen nach dem Putsch konnte man ein besonders vorsichtiges Verhalten der Menschen in der Öffentlichkeit feststellen. Gewöhnt, 70 Jahre lang alles nur entweder schwarz oder weiss zu sehen und ihresgleichen in herzliche Freunde und verhasste Feinde zu teilen, fürchteten die Menschen jeden Nächsten, jeden Unbekannten. Ich konnte feststellen, dass die Angst besonders jener, die vor dem Putsch das Parlament unterstützt hatten, nicht die Angst vor Verfolgung durch die Behörden war,

sondern jene vor Abrechnungen «im Kollektiv» am Arbeitsplatz.

Unterstützung ohne Begeisterung

Als am Sonntagabend, dem 3. Oktober, nach dem Sturm gegen die Stadtverwaltung und das Fernsehzentrum der frühere Premierminister Jegor Gaidar die Moskauer aufforderte, sich zur Unterstützung des Präsidenten vor dem Stadtrat zu versammeln, war das ein Versuch, dem Parlament und vielleicht auch der Armee zu zeigen, auf wessen Seite das Volk steht. Es fiel aber auf, wieviel weniger Anhänger des Präsidenten es waren als beim Augustputsch 1991. Gleichzeitig ergaben aber alle Umfragen, dass die Mehrheit der Bevölkerung Jelzin und dessen Reformkurs unterstützte.

Die Erklärung dieses Phänomens fand ich im Gespräch mit einem alten Bekannten:

«Praktisch kann Russland heute weder zur alten kommunistischen Ordnung noch zum früheren Wirtschaftssystem zurückkehren, unabhängig davon, ob Präsident und Regierung oder das Parlament die Oberhand hätten. In den letzten zwei Jahren wurde von beiden, Parlament und Präsident, vieles versprochen und fast nichts erfüllt. Diese Jahre waren vor allem dem Machtkampf gewidmet, und die Menschen haben zu beiden Konfliktparteien kein Vertrauen mehr. Nach den Ereignissen vom 3./4. Oktober bezeichnen sich die Menschen als «hergegen die Kommunofaschisten, mit welchen sich der Oberste Sowjet verbündet hat. Sie sind damit passiv für Jelzin. Sie wollten ihr Leben nicht riskieren und verzichteten auf die Demonstration ihrer Unterstützung Jelzins, betrachteten die Aufforderung Gaidars als verantwortungslos, weil dem Präsidenten wirksamere Mittel zur Verteidigung der Demokratie zur Verfügung stehen.»

Man muss leider feststellen, dass tatsächlich viel versprochen wurde, und das Ergebnis ist eine allgemeine Verarmung. Gemäss offizieller Statistik lebt fast die Hälfte der Bevölkerung unter dem Existenzminimum. Bei einem Einkommen zwischen 10 000 und 50 000 Rubel (etwa 15 bis 70 Franken) und den Preisen, die

Die Angst besonders jener, die vor dem Putsch das Parlament unterstützt hatten, war nicht die Angst vor Verfolgung durch die Behörden, sondern jene vor Abrechnungen «im Kollektiv».

Die vom Überlebenskampf müden Menschen haben die Hoffnung auf ein besseres Leben verloren.

«Demokratie als Methode oder als eine Art Macht gab es in Russland noch nicht, es hat eher ein Spiel in Demokratie stattgefunden.»

fast unseren Preisen entsprechen, muss man vom Überleben als einem Wunder sprechen.

Die vom Überlebenskampf müden und enttäuschten Menschen haben den Glauben und die Hoffnung auf ein besseres Leben verloren, sie haben aufgehört zu warten. Besonders in der «glubinka» (in der tiefen Provinz) haben die Menschen angesichts der grenzenlosen Willkür der lokalen Behörden keine Rechte und keine Mittel, um ihre Lage zu verbessern und die zentralen Behörden, ob Präsident oder Parlament, zu zwingen, sich an das Volk zu erinnern.

Demokratie nur ein Begriff

Es ist bitter festzustellen, dass sehr viele «einfache Menschen» heute keinen Unterschied zwischen der früheren kommunistischen und der heutigen demokratischen Ordnung sehen. Sie können oft den Begriff Demokratie nicht definieren. Ausser dem Recht, zu wählen, haben sie in ihrem praktischen Leben die Erscheinungsformen der Demokratie noch nicht erlebt. Viele verstehen unter Demokratie «die Freiheit und die Möglichkeit, das zu tun, was man will oder was man für nötig hält».

Es wäre gefährlich, diese politische und ideologische Unwissenheit zu unterschätzen. Diese könnte leicht von kommunofaschistischen Ideen ausgefüllt werden, wie die Ereignisse beim Oktoberputsch gezeigt haben. Alexander Jakowlew, den man als Ideologen der Perestroika bezeichnet, schrieb einen Tag nach dem Putsch in der «Literaturnaja gaseta»: «Demokratie als Methode oder als eine Art Macht gab es in Russland noch nicht, es hat eher ein Spiel in Demokratie stattgefunden.»

Es scheint, dass eine akute Gefahrenphase der russischen Geschichte und die grosse politische Konfrontation vorüber sind und die Regierung mit dem Volk allein geblieben ist. Einen anderen Weg als den Weg der Reformen gibt es nicht. Wird das Volk seinem Präsidenten und der Regierung wieder glauben? Russland wird auf diese Frage bei den Wahlen im Dezember antworten. Eines ist klar: Einfache Lösungen gibt es nicht. *Nina Bruderer*